

# Praktikumsbericht

Zeitraum: 29.09. – 27.10.2013



LEONARDO DA VINCI ist das Programm der Europäischen Union für die Zusammenarbeit in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Es ermöglicht Schülern und Auszubildenden einen Aufenthalt in einem anderen Land, wie zum Beispiel England, Bulgarien oder Spanien. Hierbei wird von der EU ein Budget gestellt, um Reise- und Unterkunftskosten zu decken. Ziel ist es, während eines Praktikums neue Eindrücke zu erhalten, die Sprachkenntnisse zu verbessern und zu vertiefen. Nach Abschluss erhält der Teilnehmer das angesehene Zertifikat „Europass Mobilität“.

Mein Praktikum erfolgte in Spanien, genauer gesagt, in Blanes, der südlichsten Stadt der Costa Brava, mit rund 40.000 Einwohnern (zur Sommersaison etwa 100.000). Im Vorfeld nahmen wir an einem Spanischkurs an der VHS teil und hatten regelmäßige Treffen mit der betreuenden Lehrerin der Otto-Bennemann-Schule. Der Praktikantenaustausch fand zum nunmehr zehnten Mal zwischen der OBS und der INS Serrallarga statt.

Am Sonntag, den 29.09.2013 fiel der Startschuss für neun Auszubildende der Otto-Bennemann-Schule und mich: Vier Wochen raus aus dem kalten Deutschland und dem gewohnten Alltag und auf in das Abenteuer „Projekt Leonardo Da Vinci“ im 1.600km entfernten Blanes.

Mit einer halben Stunde Verspätung landeten wir gegen 21 Uhr am Flughafen in Barcelona und wurden von Mercé, der Direktorin der INS, mit Küsschen links und rechts - typisch spanisch - empfangen.

Nachdem wir uns aklimatisiert (Temperatur bei Ankunft: 23°C) und unser neues zu Hause für die nächsten 4 Wochen inspiziert hatten, wurden wir von Mercé auf einen kleinen Snack an der Promenade eingeladen, um zu erfahren, wie die ersten Tage in Blanes ablaufen würden.

Am Montag wurden wir in der Schule von unserer Partnerklasse willkommen geheißen. Nach einer anschließenden Tour mit einer Bimmelbahn durch Blanes, begleiteten uns die spanischen Schüler zum Einkaufen. Wir waren nun schließlich vier Wochen auf uns gestellt und mussten somit auch den Haushalt alleine schmeißen.



Am Dienstag wurde es dann ernst. Die Lehrer der OBS und INS begleiteten uns zu unseren Unternehmen, um uns vorzustellen. Abends trafen wir uns erneut in der Schule, um nach dem ersten Spanischkurs mit der Partnerklasse und den Lehrern gemeinsam zu Abend zu essen. Bevor es zurück in die Apartments ging, verabschiedeten wir uns noch von den Lehrern der OBS, da diese am darauffolgenden Tag zurück nach Deutschland flogen.



Am Mittwoch um 9 Uhr begann dann mein erster Arbeitstag in einem anderen Land.

1861 von Ernest Solvay gegründet, ist Solvay Solutions heute ein Chemieunternehmen, welches Kunden mit innovativen und nachhaltigen Zwischenprodukten beliefert. Mit 111 Produktionsstandorten in 55 Ländern und rund 29.000 Mitarbeitern ist Solvay ein multikulturell und sozial-ethisch handelndes Unternehmen.

Im Jahre 1863 wurde das Ammoniak-Soda-Verfahren, welches u. a. zur Herstellung von Glas und Waschpulver dient, patentiert. 150 Jahre später werden durch die vielseitigen Unterneh-

mentbereiche (Chemie, Kunststoff, Rhodia) breit gefächerte Endmärkte (Automobil- und Bauindustrie, Textilmarkt, Luft- und Raumfahrt, die Sparten Alternative Energie, Konsumgüter und Gesundheit etc.) bedient.

Das Ziel des Unternehmens ist das Aufstellen einer nachhaltigen Gruppe, die sich den Umwelt-, Gesundheits- und Sicherheitsbelangen der Mitarbeiter und Gesellschaft verpflichtet fühlt.

Die Solvay Group legt viel Wert auf Nachhaltigkeit. Handlungsweisen dafür sind die Reduzierung der eigenen Auswirkungen auf die Umwelt, Verbesserung der Energieeffizienz, die Minimierung des Abfallaufkommens, die Sicherung von Rohstoffen und Energiequellen, sowie die Anstrengung langfristiger CO<sub>2</sub>-Neutralität. Außerdem unterschrieb Solvay eine Lizenzvereinbarung zur Produktion und zum Vertrieb von „Accoya“, eine Acetylierungstechnologie zum nachhaltigen Anbau von Weich- und Hartholz zur Rettung der Tropenhölzer.

Solvay ist aber auch innovativ. Elf Solvay Produkte in 25 verschiedenen Anwendungen und 6.000 Teilen sind mit an Bord, wenn 2015 erstmals ein Mensch die Erde allein mit der Kraft der Sonne umfliegt.

2011 übernahm Solvay die Rhodia S.A. (Société Anonyme = AG) mit Hauptsitz in Cabevoir, Frankreich. Zur Rhodia Group zählt auch die Rhodia Iberia S.L. (Sociedad Limitada = GmbH) in Spanien. Der Hauptsitz meines Praktikumsunternehmens befindet sich in Madrid, eine Vertriebsniederlassung in Barcelona und eine Fabrik in Blanes, mein Arbeitsplatz für die nächsten vier Wochen.

Rhodia ist führend in der Herstellung von Spezialchemikalien und umfasst sieben Geschäftsbereiche in drei Gruppen.

An meinem Standort in Blanes beschäftigt sich das Unternehmen mit der Produktion von Polyamid 6.6-Granulat (Gruppe „Performance Materials“, Geschäftsbereich „Rhodia Polyamide“). Polyamid ist ein Konstruktionskunststoff, welcher durch Lösen in einer Flüssigkeit oder durch Erhitzen verarbeitungsfähig wird. Er wird u. a. für Synthesefasern, unzerbrechliche Haushaltsgegenstände, technische Teile, aber auch für die Chirurgie (Nahtmaterial) verwendet.

Mein Morgen begann um 9 Uhr mit der freundlichen Begrüßung des Pförtners, welcher mir einen schönen Arbeitstag wünschte.

Mein Arbeitsplatz befand sich in einem kleinen Gebäudekomplex auf einem großen Fabrikgelände. Die Mitarbeiter beschäftigen sich hier mit dem Transport (LKW, Schiff, Größe der benötigten Silos und Container etc.) und der Beschaffung und Verteilung der Güter. Warenein- und -ausgänge werden mit Hilfe des Programms SAP eingepflegt und verarbeitet. Fabrikarbeiter bringen ein Kontrolldokument des verpackten Granulats zu meiner Kollegin Maite. Auf diesem Dokument befinden sich sämtliche Informationen, die sie für SAP benötigt. Dabei handelt es sich um die Daten der Anlieferung, Produktion, Auslieferung, Verpackungsart, Losnummer, Gewicht, Menge, Tara, Spedition, Abnehmer, Stickstoffdeckung auf 1kg/cm<sup>2</sup>, Reinigung und Austausch der Silos etc. Nach Eingabe der Daten, werden drei Exemplare gedruckt. Das Erste zum Verbleib im Logistikbüro, das Zweite für die Produktionsabteilung und das Dritte für den Fahrer der Spedition. Dieses beinhaltet außerdem den Lieferschein für den Empfänger.

An meinem zweiten Tag machte mich der Sicherheitsbeauftragte Eduardo mit den Sicherheitsbestimmungen vertraut. Gerade in einer Chemiefabrik ist es wichtig, sich an Vorschriften zu halten. Dazu zählt auch das Tragen von Sicherheitsschuhen, einer Jacke, eines Helms und einer Brille. Im Büro ist die Sicherheitskleidung allerdings nicht von Nöten. In voller Montur unterbrach ich an diesem Tag meine Arbeit, um mir von meinem Kollegen das Gelände von den Lagerorten, über die Meetingpoints bei Alarm, bis hin zur Produktion des Polyamid 6.6-Granulats

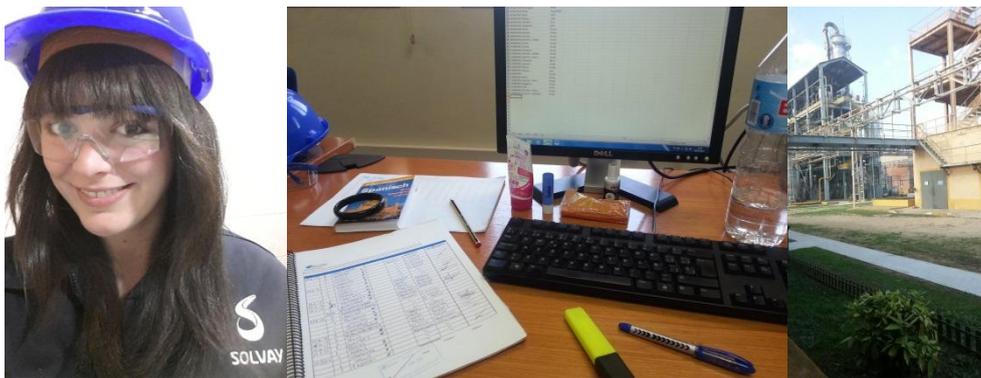
zeigen zu lassen. An jeder Ecke gibt es Dekontaminationsduschen, sowie Gebotsschilder. Eines dieser Schilder hängt zum Beispiel in der Produktion. Da es dort sehr laut ist, muss man sein Gehör mit Ohropax schützen.

Die meisten Aufgaben bekam ich während des Praktikums von meinem Kollegen Luis, welcher sein Büro im Materiallager des Unternehmens hat. Hier durfte ich Rechnungen und Lieferscheine sortieren und archivieren. Er gab mir Dokumente in Papierform, welche in eine Excel-Tabelle eingepflegt werden mussten. Dazu gehörte die Materialentnahme auf Eigenbedarf, aber auch die der Fremdfirmen, die Rhodia mit Rohstoffen beliefern. Die Handschrift war zum Teil schwer zu entziffern oder für mich schlecht verständlich, da hier natürlich viel Fachsprache und auch Catalan (unterscheidet sich zum Teil extrem vom Castellano) gebraucht wird. Meine Kollegen waren mir bei den Verständnisschwierigkeiten zum Glück eine große Hilfe. Zur Not haben sie versucht, es mir mit Händen und Füßen oder Zeichnungen zu erklären. Dadurch gingen die Aufgaben schnell und mit Spaß von der Hand.

Des Weiteren durfte ich in SAP überflüssige Informationen löschen und notwendige hinzufügen.

Wenn es mal keine Aufgabe für mich gab, beschäftigte ich mich mit der spanischen Grammatik, versuchte die Sicherheitsbelehrung und SAP-Anleitung zu übersetzen und sammelte Informationen über mein Praktikumsunternehmen und unsere Exkursionsziele.

Ein Praktikum in einem solch speziellen Unternehmen gestaltet sich etwas schwierig, wenn man kaum Vorwissen in diesem Bereich hat. Viele Fremdwörter und Fachbegriffe prasseln in den fünf Stunden Arbeitszeit auf einen ein und erst nach einiger Zeit versteht man die Zusammenhänge. Das Programm SAP ist ziemlich komplex, daher konnte ich nur sehr leichte Aufgaben damit ausführen. Trotzdem hat mir das Arbeiten bei Solvay/Rhodia Spaß gemacht. Ich konnte durch das Übersetzen der Texte viele Vokabeln lernen, die sich speziell auf den Bereich Logistik, Sicherheit und Wirtschaft beziehen, meine grammatischen Defizite verbessern und meinen Horizont, was die spanische Geschichte und Chemie betrifft, erweitern.



In den vier Wochen Aufenthalt sahen wir Praktikanten viel von der Costa Brava. Am ersten Samstag war unser Ziel zum einen Figueres, die Geburtsstadt Dalís, und zum anderen die Stadt Girona.

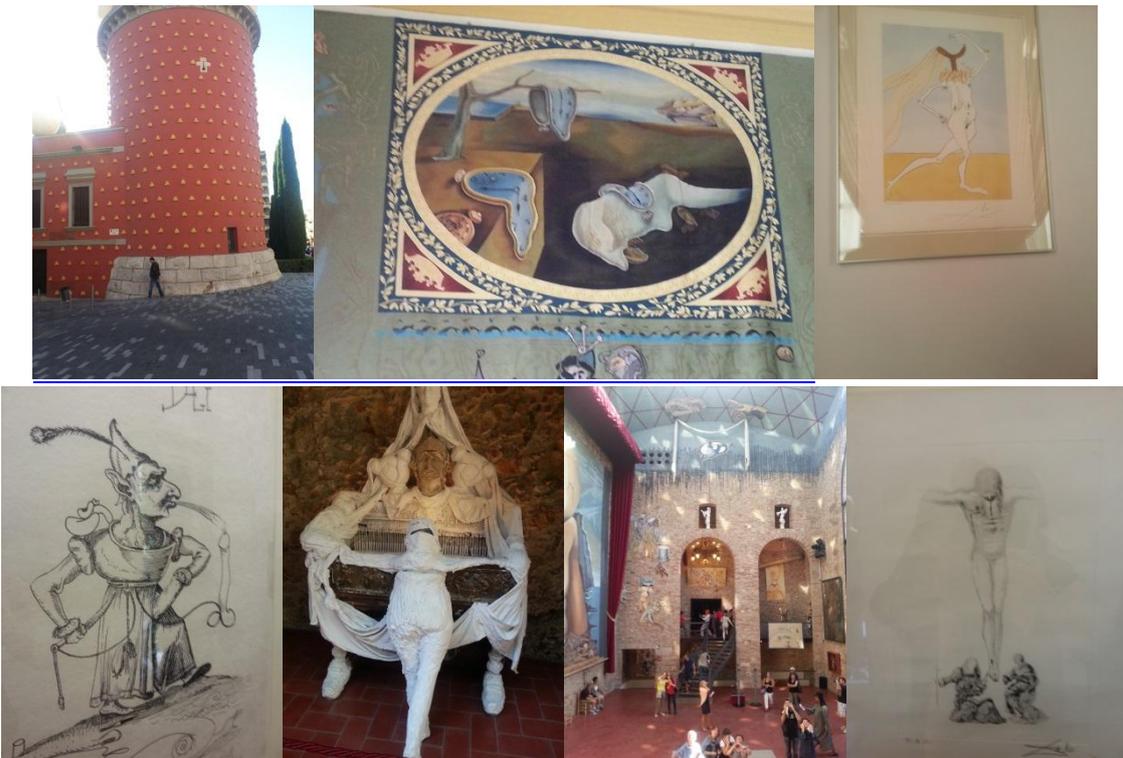
Nach einer einstündigen Busfahrt erreichten wir gegen 10 Uhr bei strahlendem Sonnenschein Figueres, wo wir uns das Dalí Museum anschauten. Er war einer der Hauptvertreter des Surrealismus und zählt zu den bekanntesten Malern des 20. Jahrhunderts.

Eines seiner populärsten Werke ist „Die Beständigkeit der Erinnerung“. Vier zerfließende Taschenuhren, die in der katalanischen Landschaft vor den schroffen Felsen von Cap de Creus arrangiert sind.

Der Künstler ließ sich sehr von seiner Frau Gala inspirieren, aber auch von Themen wie Religion und Krieg. Neben Nacktheit zeigen viele seiner Gemälde Gewalt und Blut.

Im Jahr 1918 fand Dalís (1904-1989) erste Ausstellung im Stadttheater Figueres statt. Gegen Ende des spanischen Bürgerkriegs wurde dieses durch ein Feuer zerstört. Figueres' Bürgermeister schlug Dalí 1961 vor, dort ein Museum zu errichten. Der Bau begann 1970 und bereits 1974 wurde das *Teatre-Museu* eröffnet. Hier sind Gemälde, stereoskopische Fotografien und andere Werke von Salvador Dalí ausgestellt.

Die Glaskuppel des Museums ist das Wahrzeichen Figueres. Der spanische Architekt Emilio Pérez Piñero konstruierte die Kuppel nach Dalís Vorstellungen. Die Details des Museums hatte Dalí selbst entworfen, von den gigantischen Eiern auf dem Dach des Gebäudes bis zu den Toiletten. Architekt war Joaquin de Ros y de Ramis. Unter der großen Halle mit der Glaskuppel wurde Salvador Dalí nach seinem Tod im Jahre 1989 beigesetzt.



Nach einem kleinen Imbiss an der *Rambla* von Figueres machten wir uns auf den Weg in das nicht weit entfernte Girona, welches sich in die Neustadt *El Mercadal* und die Altstadt *Barri Vell* aufteilt. Bei einer Sight-Seeing-Tour mit einer kleinen Lok konnten wir die ungleichen Architekturarten auf uns wirken lassen. Die Stadt wurde seit Entstehung 25 Mal von verschiedensten Völkern, wie zum Beispiel den Römern, den Mauren und den Juden, belagert, daher auch die unterschiedlichen Bauweisen.

In Girona befindet sich eines der besterhaltensten Judenviertel Europas. Im 12. Jahrhundert lebte eine große jüdische Gemeinde in dieser Stadt. Durch das Alhambra-Edikt der katholischen Könige wurden 1492 jedoch alle Juden aus Spanien vertrieben.

Ein weiterer Touristenmagnet der Stadt ist die *Kathedrale Santa Maria*, an welcher jahrhundertlang gebaut wurde. Die Fassade stammt aus der Zeit des Barock (1659-1793), die lange Außentreppe aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Als Vorbild galt die *Kathedrale von Barcelona*.

Nach Abschluss der Tour ging der sehr eindrucksvolle Tag um 18 Uhr mit der Rückreise nach Blanes zu Ende.

Am 09.10. fand ein kleiner Empfang im Rathaus der Stadt Blanes statt. Der Bürgermeister Josep Marigó i Costa hieß uns und eine Schulklasse aus Bayern, welche eine Woche durch das Comenius-Projekt in Blanes war, willkommen. Er erzählte über die Stadt, seine Arbeit und beantwortete Fragen, die von uns oder den spanischen Schülern gestellt wurden. Von unserer Schule erhielt er einen Briefbeschwörer als Geschenk und Dankeschön für die Gastfreundschaft und die gute Zusammenarbeit. An der Promenade von Blanes ließen wir den Tag anschließend mit Mercé und den spanischen Praktikanten bei einem Kaffee ausklingen.



Am zweiten Samstag erkundeten wir auf eigene Faust Tossa de Mar. Sie ist die einzige Küstenstadt an der Costa Brava, deren Stadtbefestigung um den historischen Altstadt kern noch fast komplett erhalten ist. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde diese atemberaubende Kulisse von Künstlern und Literaten entdeckt. Dem Maler Marc Chagall diente Tossa de Mar häufig als Motiv, er nannte die Stadt „Das blaue Paradies“ - wir sollten noch erfahren, weshalb.

Nachdem wir am Busbahnhof ankamen, schlenderten wir durch die schmalen Gassen hinunter zur Küste Tossas. Einige der spanischen Schüler stießen in einem kleinen Café zu uns und machten sich gemeinsam mit uns auf den Weg, den Gipfel der Burg von Tossa de Mar zu stürmen. Von hier aus hat man einen wundervollen Ausblick über die Stadt und die Weiten des türkisblauen Meeres.

Da wir an diesem Tag kein Programm hatten, konnten wir bei einem Cappuccino das fabelhafte Panorama und die warme Sonne genießen und dem Künstler Chagall nur Recht geben: Tossa ist wirklich ein blaues Paradies.



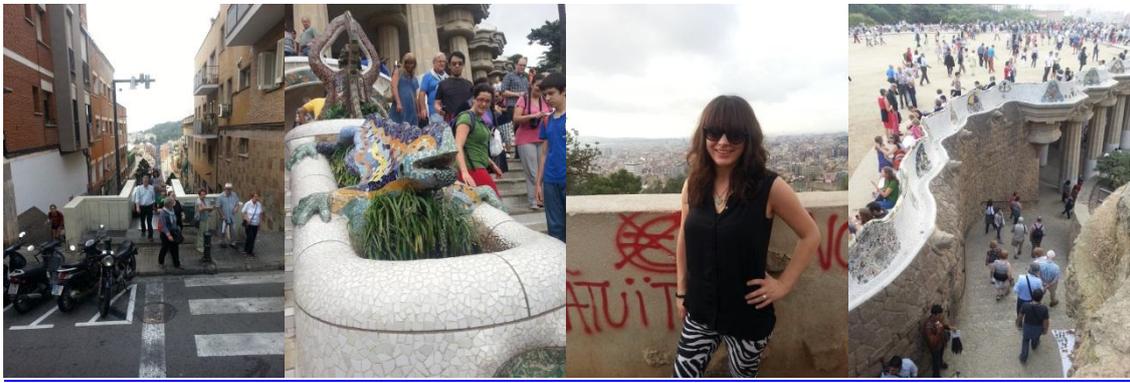


Der dritte Samstag führte uns zusammen mit zwei spanischen Lehrern nach Barcelona, der Hauptstadt Kataloniens. Sie ist nach Paris die dichtbevölkertste Millionenstadt Europas und zweitgrößte Stadt Spaniens.

Um 9 Uhr trafen wir uns am Bahnhof von Blanes, um mit dem Zug nach Barcelona zu fahren. Nach einer guten Stunde kamen wir am *Plaça de Catalunya*, dem Hauptverkehrsknotenpunkt, an, und machten uns mit der Metro auf den Weg zum *Parque Güell*, welcher seit 1984 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Wir waren etwas schockiert, als wir sahen, wie hoch dieser Park liegt und welch steilen Weg wir vor uns hatten. Nach dem ersten Schrecken entdeckten wir glücklicherweise die Rolltreppe, die uns den Weg um einiges erleichterte.

Das 17,18 ha große Gelände wurde im Auftrag des Industriellen Eusebi Güell in den Jahren 1900-1914 von Antoni Gaudí gebaut. Dafür nutzte er Materialien, die er vor Ort fand; für die zahlreichen Mosaikarbeiten verwendete er Abfälle aus einer nahegelegenen Keramikfabrik. Da Gaudí auf große Veränderungen verzichtete, um umweltbewusst und kostengünstig zu bauen, wirkt der *Parque Güell* sehr natürlich.

Wir betraten den Park von einem Seiteneingang. Der Pfad endete auf dem 3000m<sup>2</sup> großen Terrassenplatz, von welchem man den perfekten Blick über einen Großteil Barcelonas hat. Dafür, dass die zweitgrößte Stadt Spaniens mit ca. 100m<sup>2</sup> Fläche gerade mal gut die Hälfte von Braunschweig (191m<sup>2</sup>!!) misst, wirkt sie gigantisch. Man erkennt von hier aus auf Anhieb die *Sagrada Família* und den *Torre Agbar*.



Die *Sagrada Família* ist eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. 1882 begann Gaudí mit seinem Lebenswerk, welches voraussichtlich im Jahr 2026, dem 100. Todestag des Architekten, fertiggestellt sein soll. 2005 nahm die UNESCO Teile der Basilika als Erweiterung des Weltkulturerbedenkmals *Arbeiten von Antoni Gaudí* in ihre Liste des Weltkulturerbes auf. Am 7. November 2010 weihte Papst Benedikt XVI. die Kirche und erhob sie zugleich zur päpstlichen *Basilica minor*, ein besonderer Ehrentitel, den der Papst einem bedeutenden Kirchengebäude verleiht.

Der 142m hohe Bürokomplex *Torre Agbar* vom Architekten Jean Nouvel sticht einem durch seine futuristische Form direkt ins Auge. Er stellt eine Huldigung an Gaudí dar. Nouvel achtete deshalb darauf, dass das Gebäude nicht höher wurde als Gaudí's Lebenswerk im fertigen Zustand (Planung: 170 m).

Nächstes Ziel an diesem Tag waren die *Las Ramblas*, die berühmte Flaniermeile, welche den *Plaça de Catalunya* mit dem Hafen verbindet. Der 1.258,59 m lange Boulevard teilt sich in 5 Abschnitte auf.

Beginnend am *Plaça de Catalunya* befindet sich die *Rambla de Canaletes*. Hier steht der *Font de Canaletes*, ein Trinkbrunnen aus dem Jahr 1860 und beliebter Treffpunkt der Fans des FC Barcelona. Die Legende besagt: *Wer aus diesem Brunnen trinkt, kommt stets zurück nach Barcelona*. Einige von uns ließen es sich nicht nehmen und kosteten das kühle Wasser, in der Hoffnung, bald wieder nach Barcelona zu kommen.



Zweiter Abschnitt ist die *Rambla dels Estudis*. Früher durch viele Hochschulgebäude geprägt, ist heute nur noch eine Wissenschaftsakademie erhalten.

Anschließend kommt man auf die *Rambla de Sant Josep* oder auch *Rambla de les Flors* genannt, da dieses Stück der Straße mit vielen fest installierten Blumenständen geschmückt ist. Hier findet man auch den *Palau de la Virreina*, ein zwischen 1772 und 1777 errichteter Palast,

in dem sich heute die Kulturabteilung der Stadtverwaltung befindet, sowie den berühmten *Mercat de la Boqueria*, eine aus Stahl konstruierte, 2.583m<sup>2</sup> große Markthalle - absolut empfehlenswert; Obst, Gemüse, Süßwaren, Gewürze, Fisch und Fleisch, sowie frisch zubereitete Warme Gerichte soweit das Auge reicht. Gegen Feierabend kann man Obst- und Salatschalen, Smoothies etc. zu Schleuderpreisen erwerben.



Von der *Rambla dels Caputxins* erreicht man den *Plaça Reial*. Hier verbrachten wir in einem netten Restaurant bei einem kleinen Menü den frühen Nachmittag. Auch auf diesem Stadt- platz findet sich Gaudí wieder. Er entwarf die behelmten Laternen.



Letzter Teil ist die *Rambla de Santa Mònica*. Hier befindet sich der Hafen der Stadt. Im Kreis- verkehr steht eine 68m hohe Kolumbussäule. Die gedachte Linie seines ausgestreckten Armes zeigt auf's Meer; knapp vorbei an Mallorca trifft sie als nächstes Festland auf Algerien.



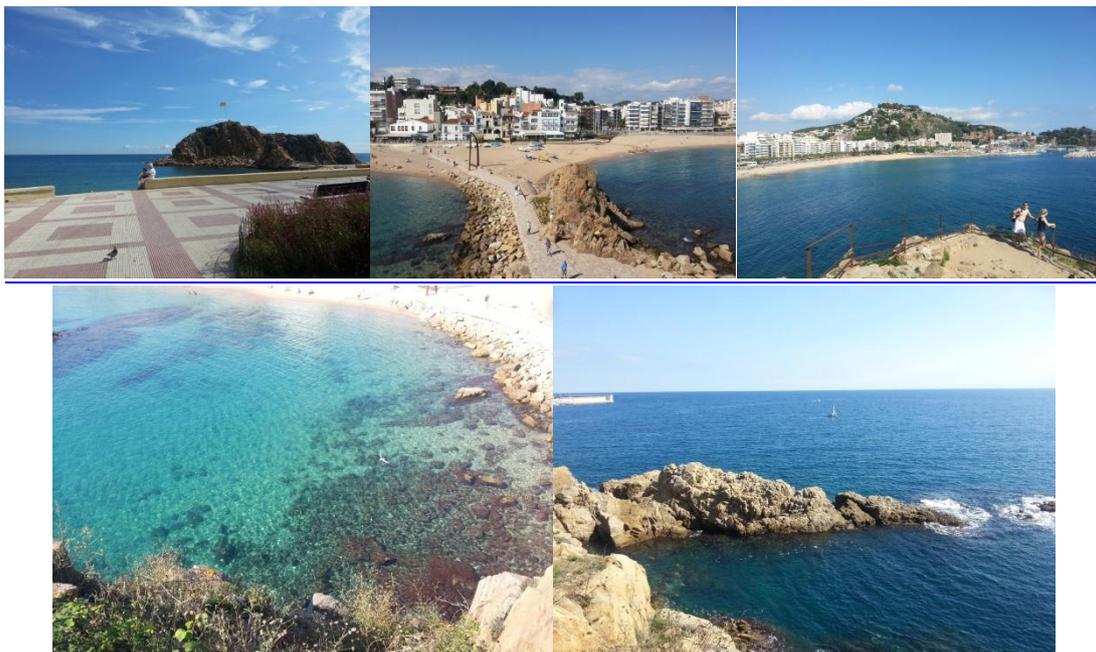
Unser Weg führte uns gut gestärkt vom *Plaça Reial* quer durch das älteste Stadtviertel – das *Barrio Gótico*, begrenzt durch die *Ramblas*, das Mittelmeer, den *Plaça de Catalunya* und die *Via Laietana*. Beginnend vom *Plaça Reial* schlenderten wir die alten Straßen des Viertels entlang. Angekommen auf dem *Plaça de Sant Jaume* bewunderten wir das *Ajuntament de Barcelona* (Rathaus) und das *Palau de la Generalitat* (Sitz der katalanischen Regierung). Unter der *Seufzerbrücke* hindurch gelangten wir schlussendlich zur *Catedral de la Santa Creu i Santa Eulàlia* am Platz *Pla de la Seu*. Der Bau dauerte 150 Jahre (1298-1448). Bis 1913 wurde die Kathedrale immer weiter ausgebaut (Fassade, Turm). Nun hatten wir noch eine Stunde Freizeit und nutzten diese, um den Modehäusern von der Kathedrale bis zum Treffpunkt, dem Hard Rock Café am *Plaça de Catalunya*, etwas Gutes zu tun. In der, zu den *Las Ramblas* parallel verlaufenden Straße, findet sich alles, was das Frauenherz begehrt. Stradivarius, Bershka, Zara, Pull & Bear, Massimo Dutti (alles Unternehmen der spanischen Inditex Gruppe) und ein ziemlich moderner H&M. Sichtlich erschöpft machten wir uns vom vereinbarten Treffpunkt auf den Weg zum Zug. Ein Tipp: Nehmt unbedingt einen Fecher o.ä. mit! Der Bahnhof liegt unterhalb der Stadt und die Temperaturen sind ziemlich hoch. Gegen 19 Uhr waren wir zurück in Blanes und schlenderten mit einem Eis entlang der Promenade zu unseren Apartments.





Am letzten Samstag bewahrheitete sich dann für einige die Legende des *Font de Canaletes*. An diesem Tag hatten wir kein Programm und fuhren nochmals für ein bisschen Sightseeing und Shopping nach Barcelona. Der Weg führte eine Freundin und mich zum Stadion des FC Barcelona. Am 26.10. fand hier das El Clásico statt, DAS Derby des spanischen Fußballs. Karten hatten wir keine, allerdings die Hoffnung, einen Blick auf die Spieler der zwei Top-Klubs Spaniens zu erhaschen. Nach vielem Hin und Her, vorbei an dem Hotel, in dem die Barcelona Spieler übernachteten, kamen wir am Stadion an. Ein riesiger Auflauf fußballbegeisterter Menschen (natürlich zu 99% nur Barca Fans) und Security. Tatsächlich sahen wir den Mannschaftsbus des FC Barcelonas und nach ein paar Runden um das riesige Stadion auch den Bus, auf den wir warteten, den von Real Madrid. Das Polizeiaufkommen war sehr hoch. Zwei große Busse der Mossos, die katalanische Polizei, sowie etliche Straßenpolizisten riegelten den Weg zum Stadion ab. Um problemlos zum *Camp Nou* zu gelangen, fuhren die Stars von Real Madrid nicht mit ihrem Mannschaftsbus, sondern mit einem üblichen gelben Bus. Alles ging sehr schnell. Nachdem der Bus das Tor zum Stadion passierte, wurde dieses auch gleich wieder geschlossen. Allerdings konnten wir aus ca. 100m Entfernung noch beobachten, wie die Spieler aus dem Bus stiegen und mit ihren Trainingstaschen ins Stadion gingen. Real verlor 2:1 ...

Auch während meiner Freizeit sah ich einiges von der Costa Brava. Das Wetter spielte fast alle 28 Tage mit und wir hatten Temperaturen, bei denen wir uns problemlos an den nahegelegenen Strand legen konnten, wo der Fels *Sa Palomera* ins Meer ragt. Er verbindet die beiden Stadtstrände *Playa Sabanell* und *Playa de Blanes*. Der 2-3 minütige Aufstieg wird mit einem tollen Ausblick auf die Strandpromenade belohnt.





Sehr zu empfehlen ist das Schloss *Sant-Joan* bei Nacht. Zu Fuß ist man ungefähr 25 Minuten unterwegs (Vorsicht: sehr steil), mit dem Auto ca. 5 Minuten. Oben angekommen sieht man nicht nur die Lichter von Blanes. Man hat einen 360° Blick und kann bis nach Lloret und Malgrat schauen.



Das Schloss in Malgrat de Mar schließt zu einer bestimmten Uhrzeit (um 23 Uhr ist es auf jeden Fall bereits geschlossen). Von hier aus hat man auch einen schönen Panoramablick, allerdings nicht ganz so faszinierend wie vom Schloss *Sant-Joan*.

Malgrat ist weitaus ruhiger als Blanes; kleine Restaurants laden zum Schlemmen ein und die schöne Innenstadt mit ihren kleinen Gassen zum Spazieren.

Ein weiterer Nachbarort von Blanes ist das komplette Gegenteil von Malgrat, aber Lloret de Mar ist nicht nur „Party, Party, Party“, unweit vom Hauptstrand schaut Dona Marinera auf das weite Meer hinaus.

Dona Marinera ist eine Frauenskulptur aus Bronze, in den 1960er Jahren von Ernest Maragall i Noble gebaut. Die bronzene Fischersfrau wacht wie eine Schutzpatronin über die Stadt und soll daran erinnern, dass Lloret de Mar nicht immer eine Partyhochburg war, sondern ein kleiner Fischerort. Die Männer verdienten auf See den Lebensunterhalt für die Familie, ließen Frau und Kinder daheim und kehrten oft nicht zurück. Erst durch das Tourismusaufkommen fanden

die Fischer weniger gefährliche Einnahmequellen. Den Einwohnern Llorets ist es wichtig, dass ihre Geschichte im Trubel der Partyhochburg nicht untergeht.

Zweimal die Woche fand ein 90 minütiger Spanischkurs in der INS statt. Bei lockerer Atmosphäre erkundigte sich José Fernández zu Beginn immer darüber, was wir die vergangenen Tage in unseren Unternehmen und bei den Exkursionen erlebt haben. Danach behandelten wir Themen wie Speisen und Getränke, Gebräuche, Wetter und Gesundheit. Wir lernten viele neue Vokabeln, die wir im Alltag sofort anwenden konnten, da José sie mit interessanten Themen verband.



In der finalen Woche trafen wir uns Dienstagabend mit Mercé und José in einem Restaurant, um uns mit einem Essen bei der Schulleiterin für alles zu bedanken. Bei Tapas und Bebidas verbrachten wir einen gemütlichen Abend an der Promenade von Blanes.

Nach dem letzten Spanischkurs lud uns dann Mercé zu sich nach Hause ein. Sie tischte ein wahnsinnig leckeres Menü auf. Serranoschinken, Salami, katalanisches Brot, Salat, Kartoffel-tortilla (wir lieben Tortilla de Patata!!), Pizza, Nudeln und zum Nachtisch kleine Mandel- und Schokotörtchen. Wir unterhielten uns über die vergangenen Wochen. Was war positiv, was negativ, wie hat uns das Praktikum gefallen? An diesem Abend überreichten wir ihr auch unser Geschenk, einen Gutschein für das Kaufhaus El Corte Inglés (vergleichbar mit dem KaDeWe), eine Postkarte von Braunschweig und einen Kugelschreiber mit ihrem Namen und ihren Charaktereigenschaften, worüber sie sich riesig freute.

Die Direktorin unserer Partnerschule kümmerte sich während des gesamten Zeitraums liebevoll um uns. Hatte sich jemand verletzt (ich verbrannte mir gleich am Ankunftstag die Hand am Herd) oder war krank, war Mercé sofort zur Stelle, brachte Medikamente vorbei, versorgte Wunden, fuhr zur Untersuchung mit in die Notaufnahme des örtlichen Krankenhauses und erklärte einem alles, wenn etwas unklar war. Auch wenn es Probleme im Appartement gab (die Rohre in einem der Appartements waren nicht mehr die Neuesten), bemühte sie sich, sofort eine Lösung zu finden.

Die spanischen Schüler verbrachten ebenfalls sehr viel Zeit mit uns. Sie fuhren mit uns an eine kleine Bucht, zeigten uns am Wochenende natürlich auch das Nachtleben von Lloret und Blanes und kamen nach Schulschluss gern noch auf ein Pläuschchen vorbei, um über Gott und die Welt zu reden. Wir konnten unser Spanisch aufbessern und sie ihre Deutschkenntnisse. Aber auch Themen wie die aktuelle Wirtschaftslage beider Länder, das Gesundheitssystem,

Bildung und Wohnsituation kamen zur Sprache, da viele Spanier von einem Leben in Deutschland träumen.



Durch die Erzählungen der spanischen Schüler wird einem erst bewusst, wie gut wir es in Deutschland haben. Durch die Krise in Spanien wird an vielen Ecken gespart, leider auch am Bildungs- und Gesundheitssystem.

Das Bildungssystem ähnelt unserem – Grundschule, Sekundarstufe 1, Sekundarstufe 2 oder Ausbildung (hoher schulischer Anteil mit 200 Praktikumsstunden), sowie anschließend die Möglichkeit, zu studieren. Allerdings wird in Deutschland mehr Wert auf das Erlernen von Sprachen gelegt, als in Spanien. Spanier, die gutes Englisch und/oder Deutsch beherrschen, sind leider selten.

Mit dem spanischen Gesundheitssystem mussten durch starke Erkältung auch einige von uns Erfahrung machen. Ein überfülltes Krankenhaus, extrem lange Wartezeiten und keine anständige Behandlung. Durch die Krise, die daraus resultierende Angst vor Arbeitslosigkeit, Lohnkürzungen und mangelndes Fachpersonal, ist es nicht möglich, Patienten ausreichend und angemessen zu versorgen und eine korrekte Diagnose zu stellen. Den Ärzten bleibt keine Zeit, um den Patienten genauestens zu untersuchen. Hat es was mit Schmerzen zu tun, wird einem Ibuprofen verschrieben. Früher war das nicht so.

Für die Jugendlichen ist nach der Arbeitslosigkeit (ca. 25% allgemein und 51% bei Jugendlichen), die Wohnsituation das zweitgrößte Problem.

Wohnungen sind überteuert, viele ziehen erst zwischen 30 und 35 von zu Hause aus, da sie sich vorher keine eigene Wohnung leisten können, die laufenden Kosten sind einfach viel zu hoch.

Wir mussten auch feststellen, dass die Lebensmittelpreise, gerade, was Grundnahrungsmittel betrifft, stark gestiegen sind. Nachdem Löhne und Renten gesunken sind, wurden die Steuern erhöht. Grundnahrungsmittel sind teilweise drastisch teurer als in Deutschland (Bsp: H-Milch – in Deutschland ca. 0,50 – 0,60€ in Spanien 1,10€).

Dafür kommt man in Spanien in Restaurants und Cafés meist besser weg, als in Deutschland, vor allem, da es fast jeden Tag ziemlich günstige Angebote gibt. Zudem hatten wir in Blanes jeden Tag auf dem Weg zum Bus und nach der Arbeit Blick auf's Meer und zusätzlich Sonnenschein, großzügige Appartements (Maisonette, drei Schlafzimmer, ein Balkon und zwei Dachterrassen) und einen kurzen Arbeitstag. Das hat die negativen Eindrücke wieder wettgemacht.



Den Spaniern, denen ich in diesen vier Wochen begegnet bin, hat man von der ganzen Krise kaum etwas bzw. nichts angemerkt. Klar – sprach man mit ihnen über die momentane Situation in ihrem Land, hörte man ihre Zukunftsangst und den Wunsch (in Deutschland) Arbeit zu finden stark heraus. Trotz dessen waren sie durch ihr sonniges Gemüt uns gegenüber offen, sehr (gast-)freundlich, herzlich, zuvorkommend und höflich.

Voller Hektik kontrollierten wir am Tag der Abreise, ob wir auch alles eingepackt hatten, ob alles sauber und ordentlich war. Um 9 Uhr holte uns Mercé mit einem Reisebus ab. Auf dem Weg zum Flughafen in Barcelona überreichte uns die Direktorin noch einen Umschlag mit einem Zertifikat über den absolvierten Spanischkurs und eine Bestätigung über das Praktikum. Anschließend erhielt jeder von uns ein kleines Geschenk. Es war ein Fächer, eine kleine Erinnerung an Mercé, die nie ohne ihren Fächer außer Haus ging, da man bei den Temperaturen sehr ins Schwitzen kommen konnte. Mit Sack und Pack und 27°C kamen wir um kurz nach 10 Uhr in Barcelona an und verabschiedeten uns von Mercé und zwei spanischen Praktikanten, die uns ebenfalls begleiteten.

Gegen 15 Uhr landeten wir bei Regen und (für uns) bitterer Kälte in Hannover. So schnell waren 28 Tage voller Sonne, gesammelter Erfahrungen, unvergesslicher Erinnerungen und Spaß vorbei.

Zehn Teilnehmer zwischen 17 und 25 und nur drei Apartments, da sollte Ärger doch eigentlich vorprogrammiert sein. Wer bekommt welches Zimmer, Streit um das Essen, die Schlafenszeit, wer wann duscht und darüber, wer welche Aufgaben beim Putzen übernimmt. Ich bin wirklich überrascht, wie problemlos das alles geklappt hat. Wir kamen alle super miteinander aus, kleine Probleme wurden direkt geklärt, jeder hat Verantwortung übernommen. Und wir hatten nicht grade wenig Verantwortung! 28 Tage größtenteils auf uns allein gestellt. „Fremdes“ Land, andere Sprache, ungewohnte Sitten und ein neuer Job.

Jeder von uns ist an diesen Erfahrungen gewachsen. Es ist toll, dass es ein solches Projekt gibt und jeder, der die Möglichkeit hat, daran teilzunehmen, sollte das auch tun. Es fördert die Selbstständigkeit, stärkt das Selbstbewusstsein und nimmt einem die (eventuelle) Angst vor etwas Neuem oder Veränderung.

Die vier Wochen waren eine wahnsinnig tolle Zeit und eine klasse Erfahrung. Es wird schwer, sich wieder in den Alltag in Deutschland zu fuchsen, vor allem, wenn man, wie ich, seine eigene Wohnung hat und nun nicht mehr ständig von einem kichernden Hühnerhaufen umgeben ist.

Mein Dank gilt dem Team Europaschule, der Otto-Bennemann-Schule, der INS Serrallarga, sowie meinem Ausbildungsbetrieb der Metro Cash & Carry GmbH, die mir die Teilnahme an diesem Projekt ermöglicht haben.

¡¡ MUCHAS GRACIAS !!

Braunschweig im Oktober 2013

Charlien Fernández-Hombre

Quellen:

[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)

[www.lebenslanges-lernen.eu](http://www.lebenslanges-lernen.eu)

[www.don-travel.de](http://www.don-travel.de)

[www.benimmregeln-reise.de](http://www.benimmregeln-reise.de)

[www.solvay.com](http://www.solvay.com)

[www.rhodia.com](http://www.rhodia.com)

[www.urlaubsziele.com](http://www.urlaubsziele.com)